

Jazzfestival Moers begeistert Besucher

In der Frühjahrsausgabe hatten wir Volker Althoff portraitiert, der unter anderem von seinem Engagement zugunsten behinderter Besucher beim Moerser Jazzfestival berichtete. RehaTreff-Autorin Brigitte Zellmer, dem Jazz sehr zugeneigt, machte sich auf den Weg in die Stadt von Hanns-Dieter Hüsich.

Fotos: Brigitte Zellmer



Bill Frisell (Gitarre)
und Arve Henriksen (Trompete)

Alljährlich zu Pfingsten treffen sich die besten Jazzer der Welt am Niederrhein und machen drei Tage lang Musik – davon hatte ich als Liebhaber dieser Musikrichtung gehört, aber die wenigen Kilometer dorthin nie überwunden. Spontan habe ich mich in diesem Jahr entschlossen, das komplette Mammutprogramm in Angriff zu nehmen und mit einem kurzfristig gemieteten Wohnmobil auf dem Festivalgelände zu kampieren.

Bei herrlichem Wetter richtete ich mich schon früh am Samstag dort ein und freute mich auf das, was kommen würde. Erwartet hatte ich ein seriöses Programm mit gesetzten Musikern und einem ebensolchem älteren Publikum. Erlebt habe ich eine Mischung aus Woodstock, Flower-Power, Familienfest und klassischen Konzerten. Tausende von überwiegend jungen Leuten – zwischen 16 und 30 Jahren – kamen mit Taschen, Zelten, Decken und Getränken und breiteten sich überall im Schlosspark aus. Familien mit Kindern aus der Umgebung nutzten das Wochenende für einen Bummel im Gelände mit erstaunlich guter Gastronomie und bunten Ständen, die T-Shirts, Schmuck und Spielzeug anboten. Und natürlich fehlten auch die „alten“ Jazzfans nicht, die aus ganz Europa angereist waren.

Die jeweils einstündigen Konzerte fanden in einem riesigen Zirkuszelt statt, in dem die Veranstalter einen erhöhten Stellplatz mit Rampe für rund 10 Rollifahrer mit allerbesten Sicht auf die Bühne nicht vergessen hatten. Auch stille Örtchen für diese Personengruppe fanden sich an verschiedenen Stellen im Gelände. Fast alles, was ich in diesen Tagen an Musik gehört habe, gefiel mir, aber ein paar Künstler und Gruppen waren dann für mich doch etwas Besonderes.



Drei Künstler, wie sie unterschiedlicher kaum sein können: Dobet Gnahoré mit ihren afrikanischen Tanzeinlagen - Matthias Schriefl und Band - Ariel Shibolet aus Israel mit seinem Sopran Saxophon

Da war z. B. Matthias Schriefl aus dem Allgäu mit seiner zur Big Band erweiterten Gruppe Shreefpunk, der konsequent gegen Big-Band-Traditionen anspielt und seiner Rhythmusgruppe keine Noten gibt, „damit sie die Akzente nicht mitspielt.“ Dieser Michael Mittermeier des Jazz sorgte für Heiterkeit mit Titeln wie „Köln Kuddelmuddel“ oder „Ameisen in Stockholm“.

Oder Mari Kvien Brunvoll aus Norwegen, die allein im Schneidersitz auf der Bühne saß, umgeben von kleinen Kästchen und Instrumenten. Sie kreierte Loops (Musikpassagen die auf Band gespeichert, endlos abgespielt und mit weiteren Aufnahmen angereichert wieder abgespielt werden), die vor allem eine Menge von Kindern jeden Alters in ihren Bann zog.



Im Schlosspark zwischen den Zelten finden sich immer wieder spontan kleine Gruppen zusammen, die gemeinsam Musik machen. An Zuhörern und Tänzern mangelt es dabei nicht. Bis tief in die Nacht konnte man die Trommeln hören.

Und dann noch Dobet Gnahoré, an der Elfenbeinküste geboren, die in verschiedenen Sprachen soziale und politische Themen Afrikas besingt. Verwunderlich, dass sie nach ihren atemberaubenden Tanzeinlagen noch Luft für den Gesang hat.



Am meisten beeindruckt war ich vom gemeinsamen Auftritt von Bill Frisell, Gitarrist aus den USA und Arve Henriksen, Trompeter aus Norwegen. Die beiden größten Improvisatoren Europas und Nordamerikas trafen auf der Bühne in Moers erstmals zusammen. Jeder kannte die Musik des Anderen,

aber sie waren sich nie zuvor begegnet, hatten nicht gemeinsam geprobt. Zwei Männer aus verschiedenen Kontinenten und mit fast 20 Jahren Altersunterschied saßen einander gegenüber und spielten abwechselnd ein paar Takte auf ihren Instrumenten; manchmal wechselten sie einige Worte. Nach knapp zehn Minuten passierte etwas Unglaubliches: Sie hatten sich gefunden und haben mehr als eine Stunde gemeinsam über ein schlichtes Thema so perfekt improvisiert, dass das Publikum den Atem anhielt.

Neben diesem großartigen Programm im Festspielzelt gab es weitere Konzerte in Kirchen und Kneipen. Wer die Morning- und Nightsessions auch noch erleben wollte, fand kaum Zeit zum Schlafen an diesem Wochenende.

Erwähnenwert sind die Konzerte im Dunkeln unter dem Titel „Stepping into the dark“. In quadrophonischer Surround-Beschallung erlebte das Publikum direkt am Ohr schmelzendes Eis, rauschende Wälder oder brummende Fahrstuhlschächte.

Eines ist sicher – im nächsten Jahr bin ich wieder zu Pfingsten in Moers. Wer die ganz Großen des Jazz hören und sehen will, kommt an diesem Festival nicht vorbei. Und was so jung daherkommt, ist immerhin schon 38 Jahre alt.

Brigitte Zellmer

Buchempfehlung

Carlos Ruiz Zafón: Das Spiel des Engels



Hat Ihnen der von mir im letzten Heft empfohlene Rollstuhlkrimi gefallen, und möchten Sie einen weiteren Krimi empfohlen bekommen – einen Bestseller aus Spanien? Was ich Ihnen heute anbiete, ist ein über 700 Seiten dicker Schmöker, in dem ein Rollstuhl dazu verwendet wird, um eine Leiche fortzuschaffen. Eigentlich nur eine Nebenrolle, zugegeben, aber das ist ja im Grunde gar nicht so wichtig! Auch dort gibt's Liebe und Morde,

Verdächtigungen, Geheimnisse und ... Bücher. Bei Zafón spielen meist Bücher die wirkliche Hauptrolle. Wenn Sie die ersten 100 Seiten geschafft haben, werden Sie auch dieses Buch kaum mehr aus der Hand legen können: Diese gängige Lobesformel gilt für diesen literarischen Krimi in besonderem Maße.

Erschienen ist die spanische Originalausgabe 2008 unter dem Titel: „El Juego del Ángel“ bei Editorial Planeta in Barcelona. Gleichzeitig erschien die sehr ansprechende deutsche Übersetzung im S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, unter ISBN 978-3-10-095400-8.

Reinhardt Rüdell